

Dhaulagiri Tagebücher

31.8/ 1.9.06 Kathmandu

Noch immer: Mrs Hawley's Chronik - Nicht mehr: His Majesty's Macht

2000 Jahre alt ist die Stadt. Gebaut - so das schöne Märchen - haben sie die Ureinwohner des Landes für ihre Götter und Göttinnen. Jetzt wächst sie nicht mehr, sie wuchert. Über zehn Jahre sind es nun her, seit ich das letzte mal hier war. Alles ist anders und doch ist alles noch gleich. Diese Stadt hat Spielregeln und wer sie kennt und einhält, wird beschenkt. Das Beste, was die Stadt zu bieten hat, sind ihre Magie, ihre Wunder, ihre sonderbaren Verrückten und hartnäckigen Aussenseiter. Kathmandu ist das Basislager für alle, die abheben möchten. Ob als Cannabis-Grossist, Trekking-Weltrekordler, Achtehtausend-Meter- Gipfel-Sammler oder Erleuchtungs- Süchtiger. Auf jeden warten die phantastischsten Versuchungen und auf uns zunächst mal Durjee- Sherpa unser Verbindungsmann in Nepal, welcher uns am Tribhuvan Airport mit Blumengirlanden in Empfang nimmt.

Zunächst greift Kathmandu mal an. Sofort tauchen wir mit unserem Bus in ein unsägliches Verkehrsgewirr und bereits nach einigen Minuten läuft mir Kathmandu in Form von Schweiß den Rücken herunter. Eine Art Jenseits im Diesseits ist unser Hotel Shangri-La, fast im Herzen von Kathmandu gelegen bietet diese Oase ein ozeanstillen Gegenpol zu der Hektik da draussen.

Bereits klingelt mein Telefon und die „Old Lady of Himalayan Chronicles“ Mrs. Hawley bittet unser Team Morgen um Neun Uhr zur Audienz. Der lauwarme Abend treibt uns ins Touristenviertel Thamel. Immer noch hängen die Schilder windschief und versprechen alles Mögliche und Unmögliches: eine Tibetan Pizza und ein Himalaya Breakfast, einen Mount Everest Hair Cut und ein Holy Land Dinner, ein Lovers Nest Guesthouse und Noise Free Telephone Calls, eine Clinic for all your problems und eine Fullbody Massage. Wörter die nie schwindeln, weil alles von der eigenen Phantasie abhängt.

Im Restaurant „Ying and Yang“ geniessen wir unser erstes Nachtessen in thailändisch. Ein leichter Hindigesang umgibt uns. Irgendwie fühle ich mich wie in ‚Tausend und einer Nacht‘. Während ich aus dem Fenster in den von Fackeln erleuchteten Garten schaue frage ich mich wie Kathmandu eigentlich funktioniert. Auch nach hundert Jahren wüsste ich es nicht. Zu verwuchert, zu alt und zu neu, zu eng und zu endlos liegt es da. So vielfältig wie die Gesichter seiner Bewohner. Die Ur-Kathmandi, die Newar, machen den grossen Teil der Stadtbevölkerung aus. Daneben leben die Brahmanen und Chetri, vor 400 Jahren aus Rajastan verjagte Inder, die heute die meisten Machtpositionen im Land innehaben - einschliesslich der Titel Herr König und Frau Königin (dazu später mehr). Dazwischen die geländegängigen Sherpa und „the bravest of the brave“, die Tapfersten der Tapferen - die Gurkha. Fünfzig verschiedene Sprachen soll es hier geben, von jedem Bergvolk flüchteten Tausende in die Hauptstadt, immer auf der Suche nach Arbeit und einer neuen Existenz.

Der nächste Tag beginnt mit Mrs.Hawley's intensiver Recherche. Der Dhaulagiri, unser Berg wird zum Mittelpunkt. Unzählige Namen und Daten zirkulieren und zuletzt ist jeder von uns genauestens erfasst, unsere Route ist registriert und wir wissen alles über Tragödien und Erfolge an diesem Berg. Diese „Grand old Lady“ ist so eine Art Kuriosum und passt genau in den Rahmen Kathmandus. Seit Anfangs der sechziger Jahre notiert sie pedantisch jede Bewegung an einem Achtehtausend Meter hohen Berg. Sie ist also so etwas wie die „Data Base“ der

Hohen Berge. Zuletzt bittet sie mich noch mit einem Räuspern, am Gipfel des Dhaulagiri nach einem verschollenen Spanier Ausschau zu halten und ihm dann bei eventuellem Auffinden etwas Haar abzunehmen für eine DNA Analyse... Nepal besitzt viele Plätze für Höhenräusche und Abstürze. Kurze Zeit später sitzen Durjee und ich im Ministry of Culture, Tourism and Civil Aviation im zweiten Stock „Mountaineering Section“. Vor mir liegt unser Expeditions- Permits für den 8167 Meter hohen Mount Dhaulagiri. Am oberen Rand des Permits fällt mir ein eigenartiger Stempel auf. Darauf steht „Please read Government of Nepal instead of his Majesty’s Government of Nepal.“ Tatsächlich, his Majesty’s ist fein säuberlich durchgestrichen, sogar am Eingang des Ministeriums, dafür prangt umso grösser „Government of Nepal.“ Der König ist also weg vom Fenster, denke ich mir, und mit diesem Gedanken folgt vom Minister persönlich eine stündige Rede über die politischen Verhältnisse hierzulande. Ein Wunder ist geschehen, so meint der Minister, die Unruhen und die Guerillaaktionen der Maoisten werden ein Ende haben, die Demokratie aufleben.

Genau gegenüber, am östlichen Stadtrand, liegt ein anderes Wunder. Tagtäglich wird es als Hort von Rätseln bestaunt: Pashupatinath, seligster Ort der Hindus im Land, Heimat Shivas, des furiosesten ihrer Götter, des Zertrümmerers und Anstifters zum ekstatischen Leben. Jeder Quadratzentimeter hier ist heilig, kein Atemzug geschieht, ohne das nicht Prana, göttliche Energie, in die Lungen fährt. Tempel, Pilgerunterkünfte, Meditationshöhlen, ein Sterbehaus, die Tagundnachtfeuer der Scheiterhaufen und der heilige Bagmati River. Dort sitzt ein Schlangenbeschwörer und flötet ins Ohr seiner faulen Kobra. Ich muss dort einfach hin, ein bisschen sein, nur kurz um das Panoptikum Kathmandu zu vervollständigen.

Nach einer wunderbaren Massage trete ich in den letzten Monsunregen. Die feucht-heisse nach Curry und Auspuff riechende Luft liegt in einer riesigen Überschwemmung in den Strassen von Kathmandu. Auch Fräne kehrt von einer Massage zurück, mit einem verklärten lächeln...das ist Kathmandu, so liebe ich es.

3.9.06 Unser Team

Filmriss nennt es der Regisseur (Franz), ich nenn es schlichtweg vergessen. Bevor unsere Expedition in den Himalaya (Himal = Gebirge, aya = voll) weitergeht (Felix nennt es übrigens einfach „Berge bis a Bach abe“), sollte unser Team noch etwas gewürdigt werden.

Ich beginne mit unserem Team aus Nepal:

- Danima, unser Sirdar
- Norbu, Climbing Sherpa
- Mingma, Climbing Sherpa
- Purna Shaila, Koch
- Putvader, Assistenz Koch
- Panjo, Hilfskoch

Weiter die Teilnehmer der Expedition:

- Reto Balmer, Gärtner, Weltenbummler und Trekking Ass in Peru (ist zurzeit frisch verliebt)
- Franz Martig, Doktor und Filmer (hat sich gerade fachmännisch durch Max Eiselins Buch „Erfolg am Dhaulagiri“ durchgekämpft)
- Felix Kuhn, Architekt und Berg- Marathonrenner (sieht in jedem Stein Gaudis

Sagrada Familia in Barcelona)

-Nicole Clark, Krankenschwester (geht mit unten erwähntem Mann eine interkulturelle Verbindung ein (Heirat)

-Scott Clark, Anästhesist wohnhaft in Tucson, Arizona (ist übrigens wie seine Frau, immer wieder auf der ganzen Welt auf hohen Bergen anzutreffen)

-Mischu Wirth, Expeditionsleiter (versucht das illustre Trüppchen auf Trab zu halten und verbannt die ganze Expedition auf Papier)

Zum Schluss ist zu erwähnen, dass wir ganzheitlich gesehen bereits Seelencanyons und Gemütsschluchten durchquert haben.

8.9.06 Basislager Dhaulagiri

Gesamtkunstwerk Basislager und eine Puja

Seit fünf Tagen sind wir bereits im Basislager.

Das abgehobene Kathmandu, das idyllische Pokhara, das traditionelle Marpha und die zwei über 5000 Meter hohen Pässe Dampush und French Col, der erste etwas Furcht einflössende Anblick des 8167 Meter hohen „Weissen Berges“ sind bereits im Dunst der Geschichte verblasst.

In der Gegenwart steht eine Art Gesamtkunstwerk des Lagerbaus auf einer schuttigen Seitenmoräne des Myangdigletschers. Damit meine ich, dass wir hier in einem perfekten Basislager einquartiert sind. Es fehlt uns an Nichts. Eine perfekt eingerichtete Küche, welche es zustande bringt auf 4600 Metern Höhe Spaghetti „al dente“ zu servieren, d.h. wir lassen uns hier oben in den kulinarischen Himmel katapultieren.

Zudem haben wir nebst den privaten Zelten, Dusche, Toilette, Esszelt mit wohlriechenden Blumen (Plastik, aber immerhin) und elektrischem Licht ein eingerichtetes Büro mit Zugang zur restlichen Welt. Wir sind eine Art globales Dorf, zumindest was die Kommunikation anbelangt.

Solarzellen und Koblers untrüglichen Sinn nach dezentem und hilfreichem Luxus sei dank.

Bevor's an die Arbeit geht, d.h. an den Aufstieg in die Hochlager und dem damit verbundenen Einrichten von Fixseilen im arg zerklüfteten Myangdigletscher, wenden wir uns zuerst der innerweltlichen Askese zu.

Unsere Sherpas (Sher-Shar = ost, pa = kommend; Volk, welches von Osten gekommen ist. In diesem Fall aus Tibet) haben auf der Anhöhe hinter unserem Basislager eine wunderschöne Stupa (Tib: Chörten = heiliger Ort) aus Steinen aufgebaut. Dies zeigt den tiefen Respekt der Sherpas gegenüber der Bergwelt. Auf drei Seiten der Stupa ziehen Gebetsfahnen (Tib: Lungda) in roter, gelber, weisser, grüner und blauer Farbe herunter. Die fünf Farben der Flaggen stellen jeweils die fünf Elemente des Lebens dar: Feuer, Erde, Luft, Wasser, Himmel. Die Gebetsfahnen sind mit Gebeten beschrieben, welche Glück, Frieden, Wohlstand, Gesundheit, Erfolg und Schutz vor dem Bösen verheissen. Zu den Gebeten sind auf den Flaggen Windpferde, die Göttin Tara und Guru Rimpotsche abgebildet. Wenn nun der kühle Himalayawind in die Fahnen fährt, werden die Gebete von den Göttern und Windpferden in den Himmel begleitet.

Nun beginnt die eigentliche Zeremonie. Die Stupa wird mit Schwarztee benetzt, somit wird der Ort heilig, unberührbar und geschützt.

Die Sherpas beginnen mit den Gebeten zu Guru Rimpotsche, ihrer bevorzugten Göttlichkeit. OM vajra guru padma sitha hu...betet es nun in Sanskrit während längerer Zeit. „Bereite uns den Weg zum Erfolg, befreie den Weg von Hindernissen.“

Nun gehen Gaben an die Göttlichkeit Dhaulagiri. Reis und Tsampamehl werden über die Stupa verteilt und zuletzt klebt das Tsampamehl an unseren Backen. Die Zeremonie endet mit der Bitte, dass das Gebet erhört wird.. „kiki soso lhagelo“ die Götter haben das Gebet erhört und dann wird getrunken, gegessen, zelebriert...Wir sind bereit für den Aufstieg und unser Gesamtkunstwerk ist erweitert und somit vollendet um den immateriellen und geistigen Aspekt.

9.9.06 Einschub

Eine kleine helikopterische Geschichte

Da liegen sie nun schon fast ein halbes Jahr im Myangdigletscher darnieder, die zwei Helikopter. Der eine ist ein grosser, Typ: Russisch MI 8 oder so, der andere kleine, eher Typ Ecureuil.

Der grosse sieht fast ganz aus und sitzt auf einer Steinplattform auf dem Gletscher, der kleine ist total zerschellt, entstellt und liegt halb in einer Spalte. Die Geschichte:

Im Frühjahr haben Spanier nach der Besteigung des Dhaulagiri den Wunsch verspürt, mit Helikopter nach draussen, d.H. nach Kathmandu zu fliegen.

Der Typ Helikopter gross landet also, doch leider mit der Nase voran. Die Spanier müssen also doch zu Fuss ins Tal.

Der Typ kleiner Helikopter fliegt nun Mechaniker herauf zum grossen Helikopter, welcher untätig auf dem Myangdigletscher darbt.

Und da geschieht's wieder: Bruchlandung des kleinen. Immerhin die Mechaniker steigen unversehrter Dinge aus und beginnen mit der Reparatur des grossen. Nun, sie arbeiten in ziemlicher Höhe, nämlich auf ca. 4500m, sind nicht akklimatisiert und verspüren dementsprechend ein Unwohlsein. Also lassen sie sich mit einem dritten Helikopter wieder nach Pokhara fliegen. Zurück bleiben die zwei Helikopter, der grosse auf der Steinplattform und der kleine entstellt und zerschellt halb in einer Spalte...und so liegen sie noch heute, ein halbes Jahr später und warten auf ihre Rettung.

10.9.- 13.9.06 Im Banne des „Weissen Berges“

Ewiges donnern am „Eiger,“ Fixseile im Eisabbruch des Myangdigletschers

Natürlich haben wir alle Max Eiselins „Erfolg am Dhaulagiri“ fachmännisch durchgeackert. Es ist ja auch fast das einzige Buch, welches von einer Expedition an diesem Berg erzählt und zudem ist es die Geschichte der Erstbesteigung des Dhaulagiri 1960 durch eine „Schweizer Equipe.“ Eben der obenerwähnte Max ist der Leiter dieser Expedition. Er schreibt sehr viel über den „Yeti“ einen Pilatusporter (Flugzeug), welcher bei der Expedition von grosser Hilfe war, erstmals bei solchen Expeditionen eingesetzt wurde und zudem einen Höhenlandeweltrekord vollbrachte bis er dann sang- und klanglos am Dampushpass auf 5100 Metern zerschellte...

Dieses Buch ist ein schönes Zeitdokument, leider aber beschreibt es wenig über den Berg und die Route, welche auch wir begehen. Dennoch einige markante Eckdaten und Bezeichnungen am Berg gehen zurück in die Zeit der Erstbegehung.

Max hat damals die riesige Felswand gegenüber unserem Basislager fachmännisch als Eiger beschrieben. Tatsächlich trifft die Beschreibung ziemlich genau auf „unseren“ Eiger zu. Wir sehen von unserem BC genau in die Nordwand

des Eigers am Dhaulagiri und wie an unserer Eigernordwand im Sommer herrscht am „Dhaulaeiger“ Steinschlag. Die Wand ist total ausgeapert...mehr noch, am „Dhaulaeiger“ donnert's viertelstündlich und aus der Mitte der Wand, dort wo bei uns etwa die Spinne ist, fährt eine Art A1 Richtung Talboden, auf welcher autogrosse Felsbrocken mit Getöse hinunterfliegen. Diese Wand ist eine geologische Akne und sieht auch genau so aus. Der Wandfuss ist überfüllt mit Fels und Steinbrocken. Um die A1 Metapher nochmals zu benutzen, es herrscht Stau nach Massenkarambolage.

Kurz: Keinen müden Schritt mache ich unter diese Wand. Was nun, kleiner Mann am grossen Berg?

Es bleibt nur der fürchterlich aussehende Gletscherabbruch links des Eigers. Und siehe da, in zwei Tagen haben Danima, Norbu, Mingma und ich einen heroischen Weg durch diese Eistürme gefunden, alles schön mit Fixseilen präpariert, objektiv vertretbar sicher. Abends des zweiten Tages sitzen wir bei einem lauwarmen Tee im Basislager und freuen uns an vollbrachten Taten. Das Depositcamp auf 5000m ist bereits errichtet, fast alles Material für die Camps 1, 2 und 3 ist durch den Eisbruch geschleust und wartet im Depositcamp auf den Weitertransport.

Als wir jedoch zwei Tage später im Aufstieg zu Lager 1 auf 5700m und Lager 2 auf 6600m sind, ist unser Weg durch den Eisbruch nicht mehr passierbar. Eine riesige Spalte hat sich geöffnet und die Fixseile sind heruntergerissen. Dieser Weg ist definitiv unterzeichnet, zugeklebt und abgeschickt, denke ich mir und gleichzeitig beginne ich fieberhaft nach einem neuen Weg in diesem Eislabyrinth zu suchen. Ich will heute ins Lager 1 und es muss einen anderen Weg geben.

Fräne, Reto, Felix, Nicole und Scott habe ich an einem sicheren Platz parkiert. Nun warten sie auf Godot und Fräne filmt wie verrückt während ich mit den Sherpas nach einem neuen Weg suche. Die Sherpas reden bereits vom zurückgehen, ich aber will nicht. Mit diesem Rückzug, so habe ich das Gefühl geht viel Motivation verloren.

Gegen rechts führt eine Art Tal und mit ein paar akrobatischen Einlagen finde ich einen Durchstieg auf das Plateau, wo das Depositcamp steht. Zum Glück, wir steigen weiter.

Scott und Nicole jedoch kehren um ins Basislager. Mit der Umkehr im Eisbruch, kehren sie auch der Expedition den Rücken. Dieser Eisbruch...das ungute Gefühl...schade: Abends funke ich mit Ihnen von Camp1 aus, wir verabschieden uns und am nächsten Tag sind sie Geschichte am Myangdigletscher.

Wir werden sie Ende Expedition in Kathmandu wieder treffen.

Abends liege ich dann im Halbschlaf im Camp 1, die obligate Treavellunch Mahlzeit „Chässpätzli“ liegt im Magen und mündet mir einfach nicht.

Da ist er wieder dieser Wunsch, diese ungezähmte Lust nach „Sanktgallerschöblig,“ nach „Bratwörscht.“ Immer das Gleiche, denke ich mir, kaum weg von der Klassenküche im Basislager, mitten im Fertigfood der Hochlager und schon halluziniere ich und die kühnsten kulinarischen Träume steigen in mir auf.

Dhaulagiri Tagebücher 6

26.9 - 27.9.06 Lawinensinfonie

Ralphs „fair winds“, eine Menge Neuschnee kombiniert mit Lawinen und dem Verlust des Lager 1

Wir sind bereit für den Gipfel, alles Material ist in den Lager 1 und 2 deponiert. Nur etwas kommt uns dummerweise noch etwas ungelegen. Ein Tiefdruckgebiet über Bangladesh, viel feuchte Luft, in der Höhe Neuschnee und im Basislager viel Regen und manchmal auch Schnee. Ja dieses tiefe Tief „Bangladesh“ beschäftigt uns ganze acht Tage lang. Weiter oben dröhnen in regelmässigen Takt Lawinen, wir sehen sie leider nicht, denn zu den Schnee- und Wassermassen haben wir nicht mal Sicht. Kurz: Wir tauchen mit Cousteau und tasten uns wie blinde Hühner im kalten Nebel zum Esszelt und wieder zurück in die Literatur im Schlafzelt. Ralph Rickli verabschiedet sich jeweils nach seinen Meteonews, mit „fair winds.“ So sieht die Prognose auch für den 26.9 aus. Viel Wind am Gipfel und viel schönes Wetter in den unteren Regionen.

Etwas schlaftrunken erwache ich in meinem Zelt. Gerade noch in 3007 Bern und nun läutet meine Uhr: Es ist 4 Uhr morgens. Sternenhimmel mit einem direkten Blick in die Milchstrasse. Zeit, um aufzubrechen und den Gipfel in Betracht zu ziehen.

Wir verlassen das Basislager um 6 Uhr. Gerade rechtzeitig, um den Sonnenstrahlen im Eisbruch und am Fusse des „Eigers“ zu entkommen. Der Eisbruch ist dank des neuen Schnees und dem Zerfall der Eistürme, fast schon ein „Wanderweg,“ zudem noch ein sicherer. Wir gewinnen schnell an Höhe und bald schon graben wir unser Depotzelt aus. Demontiert kommt es nach und nach zum Vorschein. Über 60 cm Neuschnee und Wind gehen nun mal nicht spurlos an unserem Material vorbei. Wir stapfen weiter aufwärts Richtung Lager 1. Vier harte Spurstunden später sind wir ungefähr dort, wo das Lager 1 war. „Immer gleich, niemals gleich.“ denke ich mir. Immer sieht's so aus, wenn eine Lawine alles weggeputzt hat. Zudem haben sich riesige Spalten geöffnet und zumindest eines unserer drei Zelte hängt in einem Spalt der so tief ist, dass ich den Grund nicht erkennen kann. Die anderen Zelte finden wir nicht mehr. Alles Material ist über Bord. Irgendwo vergraben und versenkt in Spalten...Ein tief ungemütliches Erlebnis hier auf 5700 Metern.

Eine Stunde später hänge ich 30 Meter tief in einer Spalte und suche nach unserem Materialzelt mit Kocher und Schlafsäcken. Archäologe oder Paläontologe unserer Zeltvergangenheit. Ich schaufle und falle in ein Schneeloch, leuchte mit meiner Stirnlampe und sehe keinen Boden. Für ein weiteres Abtauchen bin ich definitiv nicht enthusiastischer. Ich habe die Schnauze voll. Danima sichert mich nach oben, wo wir unsere Situation besprechen. Ohne Kocher und Schlafsäcke kein weiteres Existieren hier oben.

Wir entschliessen uns, ins Basislager abzusteiigen und neues Material zu holen. Danima und Norbu steigen dann morgen vom Depositcamp ins Lager 2, um dort die Situation abzuklären.

Noch bleibt uns Zeit, wir haben immer noch genug Material, das Wetter ist exzellent, die Verhältnisse werden tagtäglich besser und wir sind trotz des herben Rückschlags motiviert. Der Erholungstag im Basislager tut gut.

Mit der Wiederholung kommt der Appetit: Wir sind nicht Allesverwursteter der grossen Höhe, jedoch Feinschmecker der eleganten Berge.

Und das ist der Dhaulagiri.

Dhaulagiri Tagebücher 7 (Reto Balmer)

18.09-25.09.06 In der Horizontalen

Nach unseren 5 anstrengenden Tagen am Nordostsporn, wo wir Lager 1 und 2 bis auf 6600 m eingerichtet haben, heisst es nun relax im Basecamp, uns kulinarisch verwöhnen lassen, der Hygiene nachgehen und reichlich schlafen, vor den grossen Gipfeltagen. Da ich mir im Eisfall bei einem Sturz das Knie angeschlagen habe, erhoffe ich mir natürlich, dieses in dieser Zeit auch zu kurieren! Da auch schon bald schlechtes Wetter auftaucht, verbringen wir etliche Stunden in unserem Wigwam, zum Glück haben wir genug Literatur an den Berg genommen. Joe Simpson ist 4 Tage mein Favorit, jedoch motiviert der Mann mit seiner Schreibart nicht immer positiv, wird viel über seine toten Kumpels geschrieben, Stürze von der Eigernordwand oder sonstige Bergunfälle. Apropos Bergunfälle, in einer Geröllhalde in der Nähe des Basecamps, finde ich an einem Findling die Mahntafel von Gary Ball, eines bekannten neuseeländischen Bergsteigers, Partner von Rob Hall. 1993 ist Gary im Lager 2 in den Armen von Rob Hall an einem Gehirnödem gestorben. Trotz etlichen Höhenproblemen an etlichen 8000-ern, hat es Gary immer wieder zu den höchsten Gipfeln gezogen. Leider ist auch Rob Hall 1996 am Everest ums Leben gekommen. Genug der Anteilnahme, schliesslich haben wir uns auf den Gipfel dieses „Moloches“ zu konzentrieren! Ab dem 21. Sept werden wir, wie von Meteotest Bern vorausgesagt, richtig eingeschneit! Eigentlich planten wir nur 2-3 Ruhetage, doch dieses Wetter ist unmöglich „Summitday“, wir verziehen uns in unsere Zelte, der Alltag besteht aus 8 Uhr aufstehen, Morgenessen, lesen bis 13.00 Uhr, Mittagessen, zurück in den warmen Schlafsack, lesen, 18.30 Abendessen, danach eventuell ein Video auf unserem Laptop, danach zurück in den Schlafsack! Dieser Alltag zieht sich bis am 25. abends hin. Wir sehen die ersten Sterne am Himmel, und Meteotest sagt uns ne gute Woche lang perfektes Wetter voraus! Mein Knie schmerzt leider immer noch und ich entschiess mich wehmütig, denn Gipfel nicht mehr anzugehen! Trotzdem möchte ich die Expedition nicht gleich aufgeben, möchte meinen 3 Kollegen so nützlich wie möglich sein, mit diversen logistischen Sachen wie Wetterdurchsagen, ev. vorzeitiges Zusammenräumen wenn's mit der Zeit knapp wird, etc.....

Namaste Reto